

Laibacher Zeitung.

Nr. 199. Gränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufführung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 2. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., grössere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem I. I. Titular-Oberstleutnant des Ruhestandes Josef Raab den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. August d. J. dem Stathaltereileiter bei der küstenländischen Stathalterei, Anton Nobile Da Mosto, anlässlich der von ihm aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. August d. J. den Bezirkshauptmann in Tolmein, Alexander Schmerl, zum Stathaltereirathe bei der Stathalterei in Triest allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Stathaltereisecretär Leopold Grafen Goëß zum Bezirkshauptmann im Küstenlande ernannt.

Erkenntnisse.

Das I. I. Landesgericht in Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der in Nr. 7 der Zeitschrift „Neue Zeit“ ddto. Budapest, den 20sten August 1881 enthaltenen Artikel mit den Ausschriften „An die ungarländische Arbeiterschaft“ und „Kein Boden für den Socialismus“ das Vergehen nach § 302, dann des Artikels mit der Ausschrift „Soziale Rundschau“ in der Stelle von „Die Polizei in Wien“ bis „sehr gut zuzulassen“ und des Correspondenz-Artikels „Nemes“ (Böhmen) das Verbrechen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das I. I. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 6101 der Zeitschrift „Neue freie Presse“ ddto. 23. August 1881 unter der Rubrik „Inland“ enthaltenen Correspondenz-Artikels mit der Ausschrift „Marschendorf, 18. August“ das Verbrechen nach § 65 a St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das I. I. Landesgericht in Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 3460 der Zeitschrift „Deutsche Zeitung“ (Abendausgabe) ddto. 22. August 1881 enthaltenen Artikels mit der Überschrift „Politische Rundschau“, Wien, 22. August“ in der Stelle von „Die Beschlüsse des revolutionären Kongresses“ — bis „der gesellschaftlich-moralischen“ Mittel hingibt“ das Verbrechen nach § 58 lit. c St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Ihre I. und I. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie haben, wie die „Linziger Zeitung“ meldet, für die Armen von Ischl 200 fl. gespendet.

Zur Lage.

In ihrem Leitartikel vom 31. v. M. äußert sich die „Neue freie Presse“ unter anderem wie folgt: „Die Haltung gegenüber der bosnischen Politik ist die Erbsünde der Verfassungspartei; ihre Opposition wird, weil sie den Zweck nicht zu sichern vermochte, als Thorheit bezeichnet und als unverzeihliche Kurzsichtigkeit angesehen. Gewiss, diese Vorwürfe fordern noch heute einen Opportunismus, der von der Überzeugungslosigkeit kaum zu unterscheiden ist.“ Diesbezüglich scheint jedoch die „Neue freie Presse“ nicht der getreue Dolmetsch der Ansichten der hervorragenderen Abgeordneten der Verfassungspartei zu sein. Wir finden nämlich in der Rede, die Herr Wolfrum in Karbitz gehalten hat, nachstehenden Passus: „... Als die Besetzung Bosniens im Berliner Frieden sanctioniert war, da hätte unsere Partei die Aufgabe gehabt, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben.“ Wir können es getrost dem genannten Herrn Abgeordneten überlassen, diese nicht unerhebliche Meinungsdifferenz mit der „Neuen freien Presse“ auszufechten.

Die „Tribüne“ bezeichnet es als vollständig unrichtig, wenn der Abgeordnete Herr Wolfrum das Deficit des laufenden Jahres mit 54 Millionen angibt und für die Zinsenzahlung der zur Bedeckung aufgebrachten Summen jährlich 3 Millionen berechnet. Es wurden nur 50 Millionen effectiv beschafft, wovon 20½ Millionen zur Bezahlung der vom früheren Ministerium ausgegebenen Schatzscheine, 6½ Millionen für die Arlbergbahn und 1½ Millionen zur Begleichung eines Restes aus dem Vorjahr verwendet wurden. Der reelle Abgang beträgt daher nur circa 21 Millionen und die Verzinsung höchstens 1.200,000 fl.

Gleich der „Politik“ greift nunmehr auch der „Polok“ in die Discussion über die Stellung der deutschen Sprache im österreichischen Staatsleben ein, wobei er sich eines nicht minder maßvollen Tones befleist wie das erstgenannte Blatt. Er schreibt unter anderem: „Bei der Concurrenz der Weltsprachen um die Geltung in Österreich hat die deutsche Sprache den Vorzug, dass sie gleichzeitig die eigene und natürliche Sprache eines Theiles der Bevölkerung ist, und zwar eines so erheblichen Theiles, welcher der Zahl nach über alle anderen Stämme der Monarchie empor-

ragt. Und darin liegt nicht nur die unbestreitbare, sondern auch die unbesiegbare Superiorität des Deutschen in Österreich. Außer diesem haben zu dieser Höhe der deutschen Sprache auch die historischen Ereignisse beigetragen, so dass durch die Summe aller dieser Gründe das Deutsche faktisch die vermittelnde Sprache ist.“ Aus diesem Grunde erscheint es aber dem „Polok“ unverständlich, wie man etwas, was faktisch bestehet, codificieren wolle. Da die deutsche Sprache eine Nothwendigkeit sei, brauche man die Nothwendigkeit nicht erst gesetzlich auszusprechen. — Die „Presse“ bemerkt hiezu: „Man muss gestehen, dass mit dieser Nüchternheit und dieser Objectivität die Frage der Staatssprache von nationaler Seite noch nicht ventilirt wurde. Wenn der „Polok“ auch aus denselben Prämissen einen anderen Schluss zieht als die Verfassungspartei, so ist mindestens das Feld zu einer Discussion gegeben.“

Zur Kennzeichnung der Taktik der oppositionellen Presse liefert der „Mährisch-schlesische Correspondent“ folgenden Beitrag: „Vor einigen Tagen — so schreibt er — brachte ein Wiener Blatt die Sensationsnachricht, die Regierung plane eine Reorganisation der Kressortministerien und gedenke, namentlich sogenannte „Länder-Referenten“ zu ernennen. Diese Meldung wurde brühwarm in die oppositionellen Provinzblätter verschickt, und es ward Abend und es ward Morgen — und die Provinzbevölkerung erfuhr die Schauermär von dem neuen Plane, welchen Graf Taaffe ausgeheckt, ein Plan, der nichts anderes bezeichnete, als Österreich oder die Deutschen in Österreich — auf die es der Graf doch immer abgesehen hat — mit einem wohlgezielten Schlag zu vernichten. O dieser Taaffe, und o diese Regierung! So gieng es in allen Tonarten und Varianten in den erwähnten Provinzblättern. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, dass die ganze Geschichte von den sogenannten „Länder-Referenten“ von A bis Z erfunden, also eine Zeitungsentde im besten oder vielmehr schlechten Sinne des Wortes war. Es zeugt gerade nicht von großer Ritterlichkeit seitens gewisser „Helden der Feder“, wenn sie sich im publicistischen Kampfe solcher Waffen bedienen, von dem Mangel an Achtung für die Leser, welcher in einem solchen „Auffizier“ liegt, gar nicht zu sprechen.“

Bei der Reichsrathswahl in dem Landgemeinden-Wahlbezirk von Czajslau waren von 391 Wahlmännern 331 erschienen. Zum Reichsrath-Abgeordneten wurde Karl Schindler, Inspector der Grundsteuer-Centralcommission in Wien, mit 314 Stimmen gewählt. Der Jungzehne Dr. Cesakovský erhielt 14 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerstreutten sich.

Das I. I. Ackerbauministerium entsendete den Hofrat Heck als Delegierten nach Galizien, um die

Feuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgoben.

(67. Fortsetzung.)

„Wie?“ rief Maxime. „Es scheint mir, ich könnte nichts Besseres thun. Gerade dadurch, dass ich direct auf das Ziel losgieng, hoffte ich, ihn zu verwirren.“

„Schmeicheln Sie sich damit, dass es Ihnen glückte?“

„Ich kann nicht behaupten, dass der Russe in Verwirrung geriet.“

„Was gab er Ihnen denn zur Antwort?“

„Er wies mir die Thür und ich gieng fort, indem ich ihm ankündigte, dass ich ihm meine Secundanten senden würde.“

„Über Sie haben hoffentlich das noch nicht gehört?“

„Noch nicht. Ich hatte noch nicht Zeit, dieselben zu suchen.“

„Und ich hoffe, Sie suchen überhaupt keine.“

„Borisoff erwartet dieselben.“

„Ich bin vom Gegenthil überzeugt. Hören Sie mich an. Verlassen Sie also den falschen Weg, den Sie gestern einschlugen und suchen wir ein Mittel, um den begangenen Fehler wieder gut machen zu können.“

„Sie halten mich also doch noch für würdig,“ fragte Maxime kleinlaut, „Ihnen ferner in diesem Unternehmen behilflich zu sein?“

„Zweifeln Sie daran? Sie allein sollen mir behilflich sein. Nicht einer meiner Freunde würde einwilligen, mir dabei zu helfen, und Doctor Villagos weniger als jeder andere. Mein Zweck, mein einziger Zweck ist, das Unrecht gut zu machen, welches Herrn de Carnol geschehen ist.“

„Verfügen Sie dabei über mich zu Ihrer Hilfe,“ rief Maxime feurig. „Aber ich habe etwas gut zu machen, — meine Unbesonnenheit von gestern. Jedoch vorher muss ich Ihnen erst Genaueres über die Diebstahlsgeschichte mittheilen. Es ist notwendig, dass Sie alles wissen.“

„Aber weiß ich denn nicht alles? Sie sagten mir, zu meinem großen Erstaunen, man habe, außer der Cassette, noch eine Summe Geldes genommen.“

„Das ist wahr. Über ich sagte Ihnen nicht alles.“

Und Maxime erzählte von der Hand der Diebin und wie dieselbe gefunden worden war.

„Glauben Sie, eine gewöhnliche Diebin würde ihre Hand geopfert haben?“ fragte die Gräfin mit vibrerender Stimme.

„Sie hielt einen Moment inne, dann fügte sie hinzu: „Jemand ist vorhanden, dessen Benehmen bei dieser traurigen Angelegenheit durchaus unbegreiflich ist.“

„Wer?“ fragte Maxime.

„Der Kassier Vigory,“ sagte die Gräfin mit Bestimmtheit.

„Vigory?“ rief Maxime, „aber ich schwör Ihnen, dass er sich bei dieser Gelegenheit musterhaft benommen hat. Er übernahm die Vertheidigung seines Freunden meinem Onkel gegenüber auf das energischste.“

„Waren Sie zugegen, als das geschah?“ fragte die Gräfin kalt.

„Nein; aber Vigory erzählte mir alles noch am nämlichen Tage, und er ist unsfähig, zu lügen. Weshalb hätte er übrigens auch Herrn de Carnol nicht vertheidigen sollen, der doch sein bester Freund war?“

„Und sein glücklicher Nebenbuhler.“

„In diesem Augenblicke ertönte ein gellender Schrei, der aus dem Nebenzimmer zu kommen schien, in welches Adine gegangen war, um eine Begegnung mit ihrem Cousin zu vermeiden.

Die Gräfin fuhr zitternd in die Höhe.

„Man sollte denken, es wäre eine Frauenstimme gewesen,“ murmelte Maxime.

„Es ist in der That eine Frau, welche in dem Zimmer ist, und zwar eine Frau, welche sich verbirgt, um Ihnen auszuweichen. Treten Sie ein und führen Sie die Dame hierher, welche Sie in jenem Boudoir finden werden.“

Maxime gehorchte. Er öffnete die Thür und befand sich Adine Dorgères gegenüber, welche blass, erregt und zitternd vor ihm stand. Er war jedenfalls am meisten erstaunt, denn er konnte nicht ahnen, seine Cousine hier bei der Gräfin anzutreffen.

Landwirtschaftlichen Anstalten in Lemberg und auf dem Lande zu besichtigen. Hofrat Hecke ist bereits in Lemberg eingetroffen und wurde — wie die „Pol. Corr.“ meldet — von Mitgliedern des landwirtschaftlichen Vereins in sehr ehrender Weise empfangen. Der Vereins-Vicepräsident hob in seiner Begrüßungsrede die Bemühungen der Regierung um die Hebung der Landwirtschaft mit dankender Anerkennung hervor und erkannte in der Entsendung des Hofrates Hecke einen neuen Beweis der aufrichtigen Sorge der Regierung für die Interessen des Landes.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Semlin gemeldet wird, sprach der Banus Graf Pejacsevics bei der Inspektion der dortigen Behörden und Amtmänner die Überzeugung aus, dass er in der Organisation der Verwaltung des Grenzlandes die Bedingungen vorgefunden habe, welche ihm, bei thatkräftiger Unterstützung seitens der Amtsorgane und bei vertrauensvollem Entgegenkommen seitens der Bevölkerung, die Möglichkeit bieten, die Grenzbevölkerung in Wälde in den Vollgenuss der constitutionellen Rechte zu setzen, indem die gänzliche Vereinigung und Gleichstellung der Administration in beiden Landesteilen auf keine besonderen Hindernisse stoßen könne. Verschiedenen Deputationen gegenüber betonte der Banus, dass er seine Mission im Sinne der allerhöchsten Intentionen durchführen und hiebei auf die nationalökonomischen Fragen jederzeit billige Rücksicht nehmen werde, um dem Lande und einer Bevölkerung, welche durch ihre Vergangenheit und stets getreue Haltung hervorragt, gerecht zu werden. Schließlich dankte Se. Excellenz den Vertretungen für die loyalen Manifestationen, welche anlässlich seiner Bereisung überall im ganzen Bezirke zutage getreten seien. Der Banus hinterließ allgemein den besten Eindruck.

Vom Ausland.

In Frankreich machen die Nachwehen der letzten Wahltagung den Behörden noch mancherlei zu schaffen. Der Präfect der Gironde hat sich veranlasst gesehen, an die Maires seines Arrondissements ein Rundschreiben zu erlassen, in welchem er dem während der letzten Wahlperiode verbreiteten Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Kriege entschieden entgegentrete und die Maires anweist, dieses böswillige, von Feinden der Regierung erfsonnene Gerücht zu demontieren und die Urheber desselben zu verfolgen und zu bestrafen.

Die Nachrichten aus Algierien laufen wieder sehr unruhigend. Die Brandstiftungen greifen immer mehr um sich. In der Gemeinde Tablat bei Algier allein wurden 1200 Hektare Wald ein Raub der Flammen; dagegen wurden drei Alfa-Pflanzungen in der Gegend von Daha von ruchloser Hand in Brand gesteckt. Drei Mann vom dritten Zouavenregiment und viele Eingeborne sind in diesen Feuerbrünsten umgekommen. Einer Depesche aus Saida folge wären die Tafis und die Harrars unter den Befehlen des gefürchteten Bu-Amema im Anzuge gegen Daha, während die Uled-Sidi-Scheiks und die Beni-Ghil unter Anführung des Si-Stiman gegen Saida und mehrere südlische Stämme, die dem Kadur-ben-Hamza gehorchen, gegen Frenda und Tiaret vorrückten.

In Konstantinopel haben die Verhandlungen mit den Vertretern der türkischen Staatsgläubiger bereits begonnen. Einer Meldung des Reuter'schen Bureau zufolge beanspruchen die erwähn-

ten Vertreter keineswegs, die ganze Finanzlage des Reiches zu prüfen, da sie ihre Mission als eine rein kommerzielle betrachten. Einer von den Herren Bourke und Balschay vorgenommenen Prüfung zufolge betragen die Einkünfte aus den indirekten Steuern 1.450.000 türkische Pfund. Dieser Betrag wurde durch den von Bulgarien zu entrichtenden Tribut und andere den ausländischen Schuldtitelbesitzern überwiesene Einnahmen auf 2.200.000 türkische Pfund erhöht, was $1\frac{1}{2}$ p.C. Zinsen auf den Nominalbetrag der Staatsschuld repräsentieren würde. Die Poste will diese Einkünfte den Delegierten unter der Bedingung abtreten, dass sie mit den Banquiers von Galata selber eine Abmachung treffen. Der gegenwärtige Plan der Delegierten ist, den Banquiers eine jährliche Abschlagszahlung von 900.000 türkischen Pfund mittelst der Obligationen einer durch das Project des Herrn Balsazzi garantierten Bank zu leisten. Die Delegierten behalten sich das Recht vor, diese Frage zu erörtern, nachdem sie von den indirekten Einkünften Besitz genommen haben. Said Pascha erklärte, er erwarte, es würde eine Übereinkunft erzielt werden, da auf beiden Seiten ein ehrlicher Wunsch nach einer Regelung vorhanden sei.

Nachdem der Namazan zu Ende gegangen, wird Lord Dufferin sofort die Frage wegen der Reformen in Armenien im Angriff nehmen. Wie man versichert, wird der Botschafter die allsogleiche Entsendung eines außerordentlichen, mit allen Vollmachten ausgestatteten Commissärs nach Armenien beantragen, welcher im Einvernehmen mit den englischen Consuln Trotter und Wilson in Erwartung einer definitiven Entscheidung vorbereitende Maßnahmen zu ergreifen hätte.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel meldet, hat aus Anlass des bevorstehenden Ba'ram am 25. v. M. an den Staatsklassen die Auszahlung der Bezüge für den Monat Juni an das Beamtenpersonale des Ministeriums des Innern, des Staatsrathes und des Ministeriums des Neuzern stattgefunden. Die Beamten der übrigen Ministerien dagegen, welche gleichfalls zur Behebung ihres Gehaltes erschienen waren, wurden auf den 29. d. vertröstet.

Aus Egypten wird gemeldet, dass die Corvette „Gjaffarich“, welche zur Ermittlung des Thatbestandes bei der Ermordung der 16 Italiener und Vernichtung der Expedition unter Giulietti durch die Dandakil nach Beilul gesendet war, am 16. v. M. wieder in Suez eingetroffen ist. Ruschdi Pascha, der mit dieser Mission seitens der Regierung betraut gewesen, scheint an jenem Küstenplatze des rothen Meeres wenig Positives in Erfahrung gebracht zu haben. Noch viel weniger konnte von einer Bestrafung der Schuldigen, die sich als nomadisierende Wilde hunderte von Meilen weitab von der Küste umhertrieben, die Rede sein.

Aus Dresden

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unter dem 29. v. Mts.: König Albert von Sachsen ist in der neueren Zeit von verschiedenen Blättern als der persönliche Vermittler, respective Unterhändler in einer Reihe politischer Zeitfragen hingestellt worden, und es haben die Meldungen dieser Art gewissermaßen an Glaubwürdigkeit gewonnen, weil denselben offizielle Dementis nicht entgegengetreten sind. Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Meldung, dass die Herstellung eines modus vivendi zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Vaticano speziell durch König Albert

Bermittlung bereits so gut wie gesichert sei — und zweitens die Mitteilung, dass der König von Sachsen, in Übereinstimmung mit den Sr. Majestät eng befreundeten Kaisern von Deutschland und Österreich-Ungarn bei der letzten Begegnung mit König Humbert von Italien eine Anregung zu dem jetzt vielfach ventilierten Anschluss Italiens an das deutsch-österreichische Bündnis gegeben habe. Wir sind in der Lage, gegenüber diesen, wie allen ähnlichen Meldungen zu constatieren, dass König Albert von Sachsen dem König von Italien gegenüber in Florenz wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben hat, Se. Majestät auch bald einmal in Sachsen begrüßen zu können, dass aber im übrigen der König Albert weder in der Allianzfrage, noch in der Frage der Beilegung des preußischen sogenannten Cultukampfes als offener Vermittler aufzutreten sich bewogen gefunden hat.

Italien und die Donaufrage.

Der kön. italienische Minister des Neuzern, Herr Mancini, hat in der Donaufrage an den italienischen Botschafter in London, General Menabrea Marchese di Baldora, eine Note gerichtet, deren Inhalt der letztere dem Earl of Granville zur Kenntnis gebracht hat. Das Document datiert vom 14. Juni d. J. und schlägt nach der „Pol. Corr.“ folgenden Gedankengang ein: Vor allem constatiert Herr Mancini, dass die italienische Regierung den von Rumänien ausgegangenen Vorschlag, dass man in der Entscheidung über die Einsetzung der Commission mixte nicht weiter vorgehe, bevor nicht über die Verlängerung der europäischen Donaucommission eine Vereinbarung erzielt worden wäre, niemals sich angeeignet oder befürwortet habe, einen Vorschlag, der „offenbar dem Wunsche entsprungen sei, in der heißen Frage bezüglich der Commission mixte Zeit zu gewinnen.“ Feder Zweifel über die Haltung der italienischen Regierung sei vollends geschwunden, als letztere auf eine Anfrage der britischen Regierung ausdrücklich anerkannte, dass die Statuierung eines Appellationsrechtes von der gemischten an die europäische Commission ihr zu genügen scheine, um den wünschenswerten Zusammenhang zwischen beiden zu wahren, und dass sohin kein Grund vorhanden sei, in die Discussion der Verlängerung der europäischen Donaucommission vor dem 24. April 1882, d. i. ein Jahr vor dem Ablaufe ihrer Vollmachten einzutreten, wie dies Artikel 54 des Berliner Vertrages vorschreibe. Es wäre ein „Act ungerechtfertigten Misstrauens“ gewesen, die Zustimmung zur Einsetzung der Commission mixte von jener Verlängerung abhängig zu machen, in dem eine genügende Bürgschaft für die legitime Thätigkeit der letzteren bereits in der von allen gebilligten Bestimmung liegt, dass die Commission mixte nie und unter keiner Voraussetzung länger, als die europäische Donaucommission bestehen dürfe.

Was die Stellung Italiens zur Frage der positiven Einrichtung der Commission mixte anlangt, wird die Theilnahme des italienischen Commissärs an der Ausarbeitung des avant-projet und der Umstand hervorgehoben, dass in der diesjährigen Instruction an den italienischen Vertreter einige Punkte von vornherein als außer Discussion stehend anerkannt und gebilligt wurden: die Errichtung einer Commission mixte, die Theilnahme Österreich-Ungarns, obwohl es kein Uferstaat sei, der Vorsitz desselben. Es drängt sich aber die Frage des dirimierenden Votums Österreich-Ungarns im Falle der Stimmengleichheit in der Commission mixte in den Vordergrund. Im Principe

Aber Maxime kam nicht aus der Fassung; er errieth fogleich, dass das junge Mädchen einem unüberlegten Einfalle nachgegeben haben müsste, dass sie darauf bestanden habe, Madame Yalta zu sprechen, die den Abwesenden so beredt vertheidigte, dass sie aber den Schritt, welchen sie gethan, schon jetzt bereue. Adine war viel mehr verwirrt als er.

„Nun, ich bin es wirklich!“ sagte Maxime lachend.

„Die Gräfin befahl mir, dem Verbote zu trotzen. Du schreist so laut, dass sie erschrak und wissen will, ob dir etwas fehlt. Sprich doch. Was ist geschehen?“

„Richtig,“ stotterte das Mädchen; „ein Schrecken ohne Ursache. Führe mich hinaus, ich will fortgehen.“

Maxime erfasste ihre Hand und führte sie zu der Gräfin, die sie mit Aufmerksamkeit beobachtete.

„Fräulein,“ sagte diese ernst und erregt, „Sie konnten nicht länger in diesem Cabinet bleiben. Es war unrecht von mir, Sie dasselbe betreten zu lassen. Aber es ist besser, Sie verlassen dasselbe mit Ihrem Cousin, als dass Sie durch Doctor Villagos darin überrascht werden, den ich erwarte und der mir jeden Besuch verboten hat. Von Ihnen und mir hängt es ab, dass niemand von Ihrem Besuch etwas erfährt. Wahrhaftig sehen wir uns nicht mehr wieder, es müssen denn Ereignisse eintreten, welche die Verhältnisse durchaus verändern. Über Herrn de Carnol sagte ich Ihnen alles, was ich Ihnen zu sagen hatte. Ihr Cousin weiß mehr und bald, ich hoffe es, wird die ganze Wahrheit an den Tag kommen und Herr de Carnol wird wiedererscheinen, um sich zu verhei-

digen. Ehe wir uns trennen, mein Fräulein, verlange ich nur Eins von Ihnen. Ich bitte Sie, zu niemandem, unter welchem Vorwande es auch sei, von dem zu reden, was Sie hier sahen oder hörten, — zu niemandem, Sie verstehen wohl.“

Die Augen der Gräfin richteten sich wieder auf die Thür, welche Maxime geschlossen hatte.

„Ich werde schweigen,“ murmelte Adine.

„Ich rechne darauf, mein Fräulein,“ sagte die Gräfin ziemlich kalt. „Herr Dorgères, bitte, läuten Sie. Meine Kammerfrau wird Sie hinausbegleiten.“

Und da Maxime, ihren Befehl ausführend, sie erstaunt ansah, fügte sie hinzu:

„Nicht einen Schritt, nicht ein Wort, nicht wahr? Ich allein muss handeln. Der Erfolg hängt davon ab.“

Die Duenna erschien. Es gab keine Wahl, als ihr zu folgen, und Maxime that das, seine Cousine mit sich fortziehend, die außer Stande zu sein schien, allein zu gehen.

Anfangs schritten sie auf der Straße nebeneinander dahin, ohne zu sprechen, aber als sie am Ende der Straße Beaujon ankamen, sagte Maxime rasch:

„Warum hast du kein Vertrauen zu mir? Wenn ich gewusst hätte, dass du die Gräfin sehen wolltest, so hätte ich dir die Unannehmlichkeit erspart, allein gehen zu müssen. Du hörtest meine Unterredung mit der Gräfin nicht, als du in dem anderen Zimmer warst?“

„Du stellst mir diese Frage doch nicht im Ernst?“ fragte Adine.

„Wahrhaftig, es ist thöricht, was ich da frage. Du hast nicht die Gewohnheit, an den Thüren zu horchen. Nun gut, ich theile der Gräfin mit, dass Robert lebt und Paris nicht verlassen hat.“

„Wo ist er?“ rief das Mädchen.

„Heute morgens noch hätte ich es dir sagen können, aber ich gelobte soeben der Gräfin, dieses Geheimnis zu bewahren, das zwischen ihr und mir bleibt. Es ist das einzige Mittel, Herrn de Carnol zu befreien. Noch darf ich mich in nichts mischen. Du hörtest ihre letzten Worte an mich: Nicht einen Schritt, nicht ein Wort!“

„Auch mir gebot sie, zu schweigen.“

„Ueber was?“

„Frage mich nicht. Dieses Haus steht voller Geheimnisse.“

„Ich fange an, es zu glauben. Doch da sind wir auf dem Boulevard Haussmann. Es ist Zeit, dass wir uns trennen, und ich weiß nicht, ob ich dich morgen sehen werde. Schreibe mir, wenn ein Fall eintreten sollte, der dir meine Gegenwart wünschenswert macht, und vielleicht kann ich dir dann auch über Robert alles sagen, was dich die Gräfin jetzt noch nicht wissen lassen will.“

„Und ich,“ murmelte das Mädchen, den Kopf senkend, „könnte dir vielleicht sagen, was ich soeben bei ihr gesehen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

konnte Italiens Ansicht auch in diesem Punkte nicht ungünstig sein; nur müßte man das Uebergewicht des Präsidialvotums mit der Frage der festzustellenden Garantien in Zusammenhang bringen, damit jede Verlehung der freien Schiffahrt durch die Commission mixte vermieden werde. Inbetreff der Opportunität solcher Garantien bestehe nun keine Meinungsverschiedenheit, wohl aber inbetreff ihrer praktischen Gestaltung. Besonders zwei Vorschläge sind gemacht worden: einer aus Deutschlands, einer aus britischer Initiative. Deutschland schlägt die Unterscheidung zwischen principiellen und administrativen Fragen vor und beschränkt das Präsidialvotum auf letztere, während bei ersteren im Falle eines mit einfacher Stimmenmehrheit gefassten Beschlusses, an die europäische Donaucommission mit ausschließender Wirkung zu appellieren sei. Als administrative Fragen wären nach diesem Vorschlage alle auf den inneren Dienst der Commission, auf deren Verhältnis zu ihren Beamten und auf die Ausführung des Reglements bezüglichen anzusehen, wogegen die Interpretation des letzteren und die Feststellung neuer Auslagen als Principienfragen gelten sollten. Der britische Vorschlag wünschte ursprünglich ein allen Mächten zustehendes unbedingtes Appellationsrecht; allein die italienische Regierung verhöhlt dem britischen Botschafter in Rom nicht, dass ihr dies über die Grenzen legitimer Fürsorge für die Schiffsverkehrsfreiheit hinauszugehen scheine. Später modifizierte die britische Regierung ihren Vorschlag durch Eliminierung der administrativen Fragen aus demselben. Der keineswegs radikale Unterschied zwischen beiden Propositionen lasse sich in drei Punkten zusammenfassen: 1.) England gesteht das Appellationsrecht allen Mächten, Deutschland nur den Mitgliedern der Commission mixte zu; 2.) Deutschland lässt die Appellation nur bei Majoritäts-, England auch bei einstimmig gefassten Beschlüssen zu; 3.) Deutschland wünscht eine aprioristische Definierung der principiellen und administrativen Fragen, während England die Entscheidung, ob eine Frage dieser oder jener Art sei, innerhalb gewisser Grenzen von Fall zu Fall der europäischen Donaucommission anheimstellt.

Da von allen Seiten der Wunsch nach einem billigen Uebereinkommen gehegt werde und da nach der Überzeugung der italienischen Regierung die abweichenden Anschauungen die Möglichkeit eines entsprechenden Uebereinkommens keineswegs ausschließen, gebe Italien der Hoffnung Raum, dass man zu einer Lösung gelangen werde. Zur Auffindung der letzteren sei es bereit, seine unparteiische und vermittelnde Thätigkeit eintreten zu lassen, die keinem anderen Wunsche entspringt, als dem, die Handelsinteressen auf der unteren Donau mit den geeigneten Garantien auszustatten.

Der dänische Reichstag

ist abermals auseinandergegangen, ohne das Budget verfassungsmäßig votiert zu haben, nachdem zwischen den Beschlüssen des Folkething und jenen des Landsting eine Übereinstimmung nicht zu erzielen war. Infolge dessen wird der Staatshaushalt für den Rest des Finanzjahres, das ist bis Ende März 1882, nach dem früher votierten Provisorium bestritten werden. Ob es zu einer abermaligen Auflösung des Folkething kommt, scheint bisher noch nicht festgestellt zu sein. — In der deutschen Presse findet die ablehnende Haltung des Folkething entschiedene Missbilligung, wie unter anderem aus einer Neuherzung des "Hamburgischen Correspondenten" hervorgeht, der sich hierüber folgendermaßen vernehmen lässt: "Das Folkething will von einer Verständigung mit der Regierung nichts wissen, sondern bemüht die finanzielle Frage lediglich als Hebepunkt, um dadurch die ihm unsympathische Regierung zu stürzen und Männer von dem Schlag Bergs, des Führers der radicalen Partei, an die Spitze zu bringen, vor allem aber, um den Einfluss des Landsting zu verringern und thunlichst gänzlich zu beseitigen. Das Ministerium Estrup bewahrt diesen Machinationen gegenüber, denen der gebildete Theil der Bevölkerung fernsteht, eine würdige Haltung und besorgt auf Grund der provisorischen Budgetfeststellung die Regierungsgeschäfte, unbeirrt durch die Drohungen und Anfeindungen der radicalen Partei, getragen durch das Vertrauen des Landsting und den besonneneren Theil des Volkes. Sollte die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Conflictes sich als trügerisch erweisen, so ist bei der systematischen Aufhebung der Leidenschaften, wie sie in Wort und Schrift von den radicalen Führern betrieben wird, nicht abzusehen, wohin das Staatsschiff steuert. Das Interesse an einem solchen Ausgange des Conflictes wird aber alsdann sich auf Dänemark beschränken, da eine Umwälzung in dem von der Majorität des Folkething, wenn auch nicht offen, angestrebten Sinne Männer an das Ruder bringen würde, die voraussichtlich nicht so wie die gegenwärtige Regierung die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zum Auslande, namentlich mit Deutschland, als eine ihrer ersten Aufgaben ansehen oder, falls sie die Absicht hegten, imstande sein würden, die bösen Geister zu bannen, die sie gerufen. Aus dieser Betrachtung ergibt sich das Interesse,

welches das Ausland und namentlich Deutschland hat, den Wirren, die jetzt das öffentliche Leben in dem dänischen Staate in einem so hohen Grade beherrschen, mit aufmerksamem Auge zu folgen, wenn es auch noch nicht an der Zeit ist, Berathungen darüber anzustellen, wie Deutschland einem verhängnisvollen Ausgange des Conflictes gegenüber Stellung zu nehmen haben wird."

Tagesneuigkeiten.

— (Se. Majestät der Kaiser als Wohltäter.) Seltener vergeht ein Tag, an dem wir nicht einen Wohltätigkeitsact Sr. Majestät des Kaisers zu verzeichnen hätten. Jedoch kann behauptet werden, dass weit mehr als die Hälfte der kaiserlichen Spenden der Deßentlichkeit entzogen bleibt. Als Beweis hiefür erzählt der "Pester Lloyd" zwei Thatsachen aus letzter Zeit, die den edlen Sinn Sr. Majestät sprechend kennzeichnen. Ein Stabsofficier, dessen Gattin irrsinnig geworden, reichte ein Gesuch ein, worin er bittet, ihm die Hälfte seiner Caution auszuholen, auf dass er die Kranken in einem Irrenhause unterbringen könne. Weil derlei Entscheidungen nur im Gnadenwege geschehen können, kam das Gesuch in die Hände Sr. Majestät. Der Monarch erklärte, der Bitte nicht willfahren zu können, damit kein gefährliches Präcedens geschaffen würde, jedoch ließ Se. Majestät sofort aus seiner Privatschatulle 6000 fl. dem Officier übermitteln. — Ein vielgenannter General bewarb sich vor nicht langer Zeit um die unentgeltliche Aufnahme seines Sohnes in die orientalische Akademie. Dem Aspiranten fehlte jedoch eine im Geseze begründete Nebenbedingung zur Erlangung eines Freiplatzes. Auch dieses Gesuch beschied Se. Majestät der Kaiser, an welchen schließlich appelliert wurde, abweislich, weil "keine Abweichung von den Statuten gestattet werden könnte", dagegen erklärte Se. Majestät, er werde den Sohn des Generals auf seine eigenen Kosten in der Akademie ausbilden lassen.

— (Hof- und Personalaufnahmen.) Nach einer der "Pol. Corr." aus Belgrad zugehenden Meldung treffen Ihre Hoheiten Fürst Milan von Serbien und Fürstin Natalia am 4. September aus Ischl in Wien ein, um nach mehrtägigem Aufenthalt in Wien die Rückreise nach Belgrad anzutreten. Die Rückkehr des Ministers des Neuherrn, Herrn Mijatovic, nach Belgrad hat einen Aufschub erfahren, da er sich über Einladung des Fürsten Milan nach Ischl begeben hat. — Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr v. Pino besuchte am 30. v. M. nachmittags den internationalen Saatenmarkt in der Wiener Rotunde. Von dem Präsidenten, Herrn Naschauer, und den beiden Vicepräsidenten empfangen und durch die Ausstellungsräume geleitet, verweilte Se. Excellenz über eine Stunde in der Rotunde. Eine große Anzahl von Ausstellern u. m. a. wurden von dem Herrn Handelsminister durch Ansprachen ausgezeichnet. — Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf Falchenhayn besuchte am 30. v. M. früh in Mals den grossartigen Bienenstand des Apothekers Böll und die zweite Malser Sennerei von Puniger, besichtigte sodann auf der Weiterfahrt nach Landeck die schönen Lärchenpflanzungen und Saatkämme in St. Valentin auf der Haide, sowie die Muhrbrüche in Nied. In Pfunds, Nied und Landeck wurde Se. Excellenz von den Behörden, den Vertretern der Gemeinden und landwirtschaftlichen Vereinen und von der Geistlichkeit festlich empfangen. Die Weiterreise nach Bludenz erfolgte am 31. v. Mts. — Der chinesische Gesandte Herr Li-Tong-Pao, sein Secretär King und der Militärattaché Tscheng-Ki-Tong haben am 30. v. Mts. mit dem Courierzuge der Nordwestbahn um 8 Uhr abends Wien verlassen, um sich nach Berlin zu begeben. — In Prag starb dieselbige der f. f. Hofkaffefabrikant Friedrich Wiese, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ehrenhauptmann des f. f. priv. Gardegrenadiercorps in Prag zc., nach langem schmerzlichen Leiden im 63. Lebensjahr in Wien.

— (K. k. Armee.) Das "Verordnungsblatt für das f. f. Heer" meldet: Se. Majestät der Kaiser geruhen allernächst dem überzählig gegen Carenz aller Gebüren beurlaubten Feldmarschallleutnant Ludwig Prinzen zu Windisch-Grätz die erbetene Urlaubsverlängerung auf die weitere Dauer eines Jahres, gegen Carenz aller Gebüren und unter Belassung in seinem dermaligen Verhältnisse, zu bewilligen, und dem Feldmarschallleutnant Alfred Ritter von Foelzson, Commandanten der XXXIII. Infanterie-Truppendivision, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im Interesse der Verwaltung der Herzegowina den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse tagfrei zu verleihen.

— (Erklärung.) Der Redakteur der "Wiener Zeitung", Herr Regierungsrath Friedrich Uhl, veröffentlicht in der "Wiener Abendpost" nachstehende "Erklärung": Bei meiner Rückkehr nach Wien habe ich in mehreren Zeitungen Artikel vorgefunden, welche die Besetzung der Directorsthalle im f. f. Hofburgtheater bestrafen und dabei auch meiner Person gedachten. Um jeder Irrleitung vorzubeugen, erkläre ich: dass ich mich niemals um die Direction des f. f. Hofburgtheaters beworben habe. — Wien, 31. August 1881. — Friedrich Uhl.

— (Aus Mozarts Requiem.) Herr G. Preßel in Steglitz (Flensburgerstraße 14) theilt in der "N. Pr. B." mit, dass er kürzlich die vollständige, von Mozart selbst geschriebene, in allen Theilen ausinstrumentierte Partitur der Nummern VIII und IX des Requiems gefunden habe, und erbietet sich, allen denen, die mit Liebe zur Sache auch die nötige Sachkenntnis verbinden, diese seit 90 Jahren verloren geglaubte und wie durch ein Wunder erhalten Reliquie zu zeigen.

— (Luftfahrt.) Am 30. v. M. nachmittags unternahm Herr Godard seine dritte Luftfahrt von der "Neuen Welt" in Hietzing bei Wien. Es hatte sich wieder ein recht zahlreiches Publicum eingefunden, welches der Füllung des Riesenballons und der Aufzährt beiwohnte. Wom schönsten Wetter begünstigt, fand die Luftreise, auf welcher Herr Godard vom Fürsten Werde aus Salzburg und einem Herrn aus Wien begleitet war, abends statt. Nachdem sich der Ballon pfeilschnell in die Luft erhoben hatte, schlug er alsbald die Richtung gegen das Alpengebirge ein und verschwand in kurzer Zeit den Blicken des Publicums. Nach den eingelangten Meldungen ist Herr Godard nach einer Fahrt von 84 Minuten glücklich in Niederschleinz am Manhartberge, 70 Kilometer von Wien, niedergegangen.

— (Ein ganzes Zimmer in den Keller gestürzt.) In Neustadt ereignete sich am 28. v. M. nachts der Fall, dass ein ganzes Zimmer samt den darin schlafenden Bewohnern und dem Meublement in den Kellerraum stürzte. Im House Nr. 11 der Waiznerstraße in Neustadt hat der Geschäftsmann J. Luchmann ein Parterre quartier inne, welches er mit seiner Frau und seinen fünf Kindern bewohnt. Merkwürdigweise haben nur zwei Kinder leichte Verletzungen erlitten, alle übrigen Personen waren mit dem bloßen Schreden davongekommen. Das Meublement des Zimmers aber hat durch den Einsturz großen Schaden erlitten.

— (Theatergenüsse mittels Telephon.) Ein Correspondent der "Indépendance belge", welcher am 26. v. M. den Proben der Telephone in der Elektricitätsausstellung zu Paris beiwohnte, schreibt darüber: "Ich trat mit neun anderen in den Saal oder das Gewölbe, welches mit dem Théâtre français in telefonischer Verbindung steht, und während fünf Minuten hörten wir mit dem Hörrohre der Vorstellung zu. Schon in den ersten Secunden erkannte ich die Stimme des Herrn de Féraudy, welcher in dem Stücke „Le dernier quartier“ auftrat; ich hörte auch deutlich seine Partnerin; dann einige Takte eines Pianos, welche aus dem Hintergrunde des Saales kommen mussten. Nicht ein Wort entging mir, und als am Schlusse der Scene der Schauspieler ausrief: „Oh, der alberne Gatte!“ hörte ich das Lachen des Publicums, welches in dem Lachen meiner Mitzuhörer sein Echo sand. Mit der Vorstellung im Opernhaus gieng es noch viel besser. Es hätte dort „Le Tribut de Zamora“ gegeben werden sollen, wegen der Indisposition eines Darstellers wurde aber „Robert der Teufel“ aufgeführt. Als bald hörte ich die Stimme Bertrams mit einer so prächtigen Klangfarbe, wie ich sie an Herrn Giraudet nicht gekannt hatte; dann ließen sich der Chor und die Fansaren mit außerordentlicher Klangfülle vernehmen. Sogar das charakteristische Streichen des Geigenbogens über die Saite war deutlich zu unterscheiden. Eine Opernvorstellung hört man durch das Telefon eben so gut, wenn nicht besser, als im Hintergrunde einer Seitenloge. Bei der reeitierenden Vorstellung im Théâtre français fiel die Probe vielleicht deswegen weniger blendend aus, weil hier der Schauspieler viel öfter Platz und Stellung wechselt, als der Sänger auf der Opernbühne. Ich meinerseits verließ das Baubergewölbe mit meinem Begleiter, einem ausgezeichneten Professor der medicinischen Facultät, in einem Zustande überschwänglicher Begeisterung.

— (Der größte Weinstock der Welt.) Ihre Majestät die Königin von England hat der Prinzessin Friederike von Hannover (Gemahlin des Barons Pawel-Ramminger) den berühmten Nebenstock im Hampden-Court-Palaste zur lebenslänglichen Nutzung überwiesen. Dieser wunderbare alte Weinstock, ein schwarzer Hamburger, ist eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten des genannten Palastes. Er wurde im Jahre 1769 gepflanzt, hat eine Länge von 90 Fuß und trägt im Durchschnitte 1500 Bündel Trauben. Im Jahre 1874 gab er deren sogar 1750. Da jedes Bündel dieser köstlichen schwarzen Trauben, nach dem Urtheile von Kennern, einen Wert von mindestens einer Guinee (21 Shilling) hat, so ist mit dem königlichen Geschenke ein recht artiges Einkommen verknüpft. Der Weinstock gilt als der größte der Welt.

Locales.

— (Die f. f. Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach) ist mit dem gestrigen Tage vollständig in das renovierte frühere Gebäude der f. f. Landes-Finanzdirektion am Valvasorplatz übergesiedelt, und es hat die gesammte Amtierung am gestrigen Tage in den neuen Localitäten begonnen.

— (Öffentliche Tombola.) Der Laibacher Musikverein veranstaltet Sonntag, den 18. September, nachmittags auf dem Congressplatz eine

öffentliche Tombola. Das Reinerträge deselben ist zur Hälfte für den Musikvereinsfond, zur Hälfte für die Krankenkasse der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bestimmt.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Wegen Verbrechens des Todtschlages wurde bei der Verhandlung am Vormittage des 31. v. M. Franz Novak aus der Ortsgemeinde Neul., Bezirk Stein, zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Derselbe proceſſierte mit seinem Schwiegersohne Kralj, gerieth mit ihm in Streit und tödte den ſelben mittelſt dreier Hiebe, die er mit einer Hacke gegen denselben führte. — In der Verhandlung am Nachmittage wurde Bartholomäus Dolinar aus Grasche bei Flödnig wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Dolinar hatte bei einem Streite dem Taglöhner Bodnik mit drei Messerstichen die Adern der linken Hand durchſchnitten, wodurch die Hand vollständig unbrauchbar wurde. Mit den genannten beiden Verhandlungen endete also die jüngste Schwurgerichtsſection, welche am 22. August begonnen hatte, Mittwoch, den 31. August.

— (Schadenfeuer.) Heute früh um circa 4 Uhr während des heftigen Gewitters entzündete ein Blitzstrahl eine gefüllte Doppelharpfe in Waitsch. Unsere freiwillige Feuerwehr rückte nach dem Signalschusse vom Schlossberge trotz des Unwetters alsbald mit zwei Spritzen und 27 Mann unter dem Befehle des diensthabenden Bugscommandanten Herrn Galle aus, während eine weitere Abtheilung unter dem Befehle des Bugscommandanten Herrn Achtchin im Hauptdepot in Reserve blieb. Auf dem Brandplatze war die Waitsch-Gleinizer Feuerwehr unter ihrem Hauptmann Herrn Ločniker bereits in voller Thätigkeit und jede weitere Gefahr beseitigt, so daß die Laibacher nicht mehr in Arbeit zu treten brauchten. Herr Ločniker dankte ihnen in kurzen, herzlichen Worten für die freundnachbarliche Bereitwilligkeit zur Hilfeleistung. Die Harpfe selbst war verschmort, jedoch ohne ihren Inhalt.

— (Truppen ausmarsch.) Sonntag früh marschierte aus Klagenfurt das k. k. Infanterieregiment Nr. 27 Se. Majestät König der Belgier in die Truppenconcentrierung nach Krainburg ab; der Marsch gieng über den Voibl.

— (Postalischeß.) Wie man uns mittheilt, geht der Rudolfsmerter Postwagen von jetzt an schon um 6 Uhr morgens von Laibach ab.

— (Tom b o l a i n W i p p a c h.) Am 8. d. M.
— „Kleinfruentag“ — veranstaltet die landwirtschaftliche Filiale in Wippach eine Tom b o l a mit besonders für den Landmann geeigneten Gewinnten.

— (Ein Kind ertrunken.) Am 15. v. M. gegen 1 Uhr nachmittags entfernten sich die ohne Aufsicht gelassenen drei kleinen Kinder der Kaischlerin Helena Cežar von Gorica (Bezirk Radmannsdorf) vom Hause, und es hatte die 5jährige Anna Cežar das Unglück, als sie den Steg zwischen Gorica und Bormarkt passieren wollte, in den angeschwollenen Sgoša-Bach zu stürzen. Tags darauf um 8 Uhr früh gelang es dem Kaischler Andreas Kuplenik aus Gorica, die Leiche des Kindes aufzufinden. Wegen Unterlassung pflichtgemäßer Aufsicht wurde die strafgerichtliche Anzeige erstattet.

— (Literatur.) Gestern wurde das 9. Heft vom 1. Jahrgange des „Ljubljanski čvon“ ausgegeben. Dasselbe enthält Beiträge von Somrak, J. Jurčič, J. Kersnik, Trdina, Starč, Bogomil, Gorazd, J. Žefenko, Dr. J. Mencinger, Dr. Š. Dolenc und Fr. Levstik. — Auch dieses Heft zeichnet sich durch Reichhaltigkeit des Inhalts und durch besonderes Interesse des Gebotenen aus. — Die „Novice“ machen in ihrer letzten Nummer auf eine Publication der „Schall-Bibliothek“ (Verlag von Fr. Thiel in Leipzig) aufmerksam, die Schillers Gedicht: „Der Handſchuh“ in 13 Sprachen reproduziert, und zwar: deutsch, franzöſisch, holländisch, englisch, italienisch, lateinisch, neugriechisch, russisch, böhmisch, polnisch, slowenisch, hebräisch, rumänisch. Die slo-

lisch, italienisch, lateinisch, neugriechisch, russisch, böhmisch, polnisch, slowenisch, hebräisch, rumänisch. Die slowenischen

venische Uebersetzung stammt bekanntlich von F. Kosecki (Wesel) und erschien zuerst in den "Novices" (1846). Historische Abhandlungen über den Stoff zum "Handschuh" und den "Ritter Delorges", über Metrum, Compositionen, Illustrationen, die Mittheilung der Parodien des "Handschuh" bilden den Schluss der jedenfalls originellen polylgischen Zusammenstellung.

— (Fleischtarif für den Monat September.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 56 kr., mittlerer Qualität 48 kr., geringster Qualität 40 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 50, 42 und 34 kr.

— (Aus den Nachbarländern.) Wie das „Triester Tagblatt“ schreibt, ließ die h. Cabinetskanzlei Sr. Majestät des Kaisers im Wege des k. k. Statthaltereiapräsidiums von Triest dem „Ersten Veteranenverein für Triest und Umgebung“, dem „Zweiten Veteranenverein für Görz und Gradiska“ und dem „Trieste Fachinverein“ den Dank Sr. Majestät des Kaisers für deren anlässlich des Kaiserlichen Geburtstagsfestes vorgebrachte Begeisterungswünschungen ausdrücken.

Aus Nabresina erhält die "Triester Zeitung" die Mittheilung: Der l. f. Landesschulrat für Gör und Gradiska hat in seiner Sitzung vom 16. v. M den hiesigen Lehrer Herrn Josef Grovatin zum Oberlehrer II. Klasse an der vierklassigen Volksschule in Seßan ernannt. Zugleich wurde der Oberlehrer II. Klasse an der vierklassigen Volksschule in Comen

Herr Anton Lebahn, zum Oberlehrer I. Klasse befördert.
Zur 100jährigen Jubelfeier des Görzer Theaters will die dortige Direction Theile der alten Oper: „I viaggiatori felici“ zur Aufführung bringen lassen.

Herr Leopold Edler v. Lissenthal, römischer Graf hat für das Kinderasyl in Neu-Algersdorf bei Graz den namhaftesten Betrag von fünftausen Gulden gespendet.

Am 30. v. M. erhielt die Stationsvorstellung de-

Südbahngesellschaft in Graz aus Ehrenhausen die telegraphische Anzeige, dass in einem von Triest nach Wien gehenden Lastenwaggon ein Wolf aus dem Käfig gerathen sei und im Waggon frei herumspaziere. Bei der Ankunft des Buges in Graz wurde der betreffende Lastenwagen ausrangiert, und man war in nicht geringe Verlegenheit, wie man es der Bestie begreiflich machen solle, sie möge wieder den ihr gebührenden Platz im Käfig einnehmen. Endlich kam man auf das AuskunftsmitteL den eben in Graz weilenden Menageriebesitzer Herrn Kreuzberg herbeizuholen. Herr Kreuzberg wuss aufänglich auch keinen Rath, denn wenn er auch täglich zu seinen Löwen und Tiegern in den Käfig steigt, so zögerte er denn doch, sich so ohneweiters der Discretio des nächstbesten zugereisten Wölfses anzutrauen. Endlich ließ sich Herr Kreuzberg eine Kette herbeibringen stieg so ausgerüstet in den Waggon und nach kurzer Geisenwehr befand sich der Wolf wieder im Käfia.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Gaib. Zeitung.“

Wien, 1. September. Der Kaiser ist heute morgens mit dem Erzherzog Albrecht, dem Generalstabschef Beck und dem Minister Orczy in Mezőkövesd eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden. Morgen beginnen die Manöver.

Bukarest, 1. September. Graf Andrássy ist mittags von Sinaia abgereist.
Paris, 1. September. Mehrere Bataillone giengen gestern von Toulon und Marseille theils nach Tunis theils nach Algier ab. — Hammamet ist widerstandslös besiezt worden.
Washington, 1. September. Staatssecretär Blaine meldet: Garfield hatte gestern Abend weniger Fieber als je seit seiner Verwundung. Während des gestrigen

Wien, 1. September (Wiener Abendpost.) Da
Besindn Sr. Exc. des Herrn F.M.L. Baron Pul

hat sich derart verschlimmert, daß er gestern nachmittags mit den heil. Sterbesacramenten versehen wurde. Bis spät abends hat sich der Zustand des kranken Generals nicht geändert.

Marienbad, 1. September. (Wiener Abendpost.) Gestern ist hier Herr Karl Belli, L. L. Telegraphen-Oberdirector, Regierungsrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse und des Franz-Josefs-Ordens, nach mehrwöchentlichem Krankenlager an Typhus gestorben.

Berlin, 1. September. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: "Wenn es trotz der Ablehnung der wesentlichsten Theile des Gesetzentwurfs vom 19. Mai 1880, betreffend die Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze durch das Abgeordnetenhaus gelungen ist, in den Diözesen Paderborn und Osnabrück eine geordnete Verwaltung der bischöflichen Leitung und in Trier die Wiederbesetzung des Bischofssuhles herbeizuführen, so ist dieses einstweilige Resultat den versöhnlichen Gesinnungen zu danken, welche in Rom wie in Berlin die gegenwärtig leitenden Personen besessen und auf welche die Hoffnungen au-

eine weitere Annäherung und auf die Wiederbesetzung auch der übrigen bischöflichen Stühle sich gründen. Der Gesandte in Washington, Schröter, konnte bei seiner vorübergehenden Anwesenheit in Rom im Laufe des Sommers mit den ihm bekannten Würdenträgern der Kirche vertrauliche Beziehungen anknüpfen, woraus beiden Theilen die Hoffnung erwuchs, in den wichtigen Punkten zur Verständigung über einen beiderseits annehmbaren modus vivendi zu gelangen, ohne einem von beiden einen Verzicht auf die principiellen Gebote seiner Stellung zugemuthen. In der Absicht, den angebahnten Weg der Verständigung weiter zu verfolgen, suchte das Ministerium den Neuherrn die persönlichen Beziehungen Schröters zu einer weiteren Annäherung nutzbar zu machen, und ließ Schröter nach Rom zurückgelehr, um mit den kirchlichen Autoritäten diejenigen Punkte vertraulich zu besprechen, betreffs welcher weitere gegenseitige Concessions zu machen möglich wäre. Es ist anzunehmen, dass daraus eine Unterlage für die weiteren Entschließungen der Regierung gewonnen werde, welche die Besetzung der noch vacanten bischöflichen Stühle und die dem Gesetzentwurfe vom 19. Mai 1880, bestreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze analogen Vorlagen betreffen, welche die Regierung dem Landtage bei dessen nächsten Zusammentritt zu machen in der Lage sein wird.

Venedig, 1. September. Die Gröfzung der internationalen geographischen Ausstellung hat heute mittags stattgefunden. Die ausgezeichneten österreichischen Militärkarten, die Sammlungen des militärgeographischen Institutes und die aus der Privatindustrie hervorgegangenen Kartenammlungen werden viel bewundert. Die ungarische Ausstellung weist höchst interessante alte und neue Karten auf.

London, 1. September. Lord Dufferin meldet, dass der Sultan den Mutesharif von Bagdad absetzte, da dessen Verhalten zu ernsten Klage Anlass gab.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beschaffung	Baryometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Sütttemperatur nach Gefühl	Wind	an nicht bei Gimmele	Riederholz in Millimetern
1.	7 U. Mdg. 2 " R. 9 " Ab.	732-24 730-07 727-97	+ 9.6 + 20.8 + 15.4	SW schwach O schwach O. heftig	Nebel bewölkt Regen	15.50 Regen

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Hammer.

Curse an der Wiener Börse vom 1. September 1881. (Nach dem offiziellen Cursblatte.)